

Ersteil mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Ganzjährig 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50 „
Vierteljährig 1 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subscribenten werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim erstenmal 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & 20., resp. der Stempelgebühr 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasch bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Szat-Megye bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Krasz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kassa bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siksz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kroat bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 113.

Hermannstadt, Mittwoch den 15. Mai 1889.

105. Jahrgang.

Die Budgetdebatte.

Budapest, 11. Mai.

Vor der Tagesordnung ergriff Staatssecretär Gromon das Wort. Mit Bezug auf die geistigen Aeußerungen des Baron Kaas erklärte er, daß für die Reparatur der Szangos keine Cassé bestanden, und daß er für keine derartigen Cassé Unregelmäßigkeiten fand. Aber bei der Pansövarer Schußdamm- und Binnenwasser-Regulierungs-Gesellschaft kamen einige Unregelmäßigkeiten vor, doch handelte es sich keineswegs um 18,000 fl. In jener Cassé sollten 3000 fl. vorhanden sein, doch war der Baarvorrath um etwa 1600 fl. geringer; statt dieses Betrages fanden sich Rechnungen vor, und als Redner dies beanstandete, war das fragliche Geld binnen 24 Stunden an die Cassé zurückgezahlt. Mit dem Minister habe Redner darüber, oder wegen einer Instruction nicht gesprochen. — Baron Kaas nahm diese Aufklärung zur Kenntniß, sagte jedoch hinzu: „Gedanken sind zollfrei.“

Es wurde hierauf die Budgetberatung, namentlich die gestern unterbrochene Debatte über die Oper fortgesetzt.

Dionys Pazmany vertrat die Ansicht, daß das ganze Schauspielwesen dem Ressort des Unterrichtsministeriums, in welchem eine Section für alle schönen Künste zu organisiren wäre, zugewiesen werden sollte. Was die Oper und die Nationaltheater betreffe, so sei der Zentendant überflüssig, denn tüchtige artistische Leiter genügen, und wenn man sie nicht finde, werde auch der Zentendant nicht helfen können. Von einem Normalbudget könne bei Theatern nicht die Rede sein. Was der jetzige Regierungskommissär bisher durchführte, sei nichts, als eine Reduction der Ausgaben in allen Zweigen. Da werde er wohl mit einer Subvention von 405,000 fl. auskommen, aber wie werde es da mit dem künstlerischen Niveau, wie mit der Ausstattung der Novitäten beschaffen sein? Jetzt soll ein Director, der nicht ein Ungar ist, eine nationale ungarische Oper schaffen. Redner glaubt an das Gelingen dieses Experimentes nicht; außer den Eöhnen und der Comparserie sänge Niemand ungarisch, man höre nur italienisch, und was für ein Italienisch, von Czeken und Franzosen sungen. Durch Vergleiche mit dem Auslande weist Redner nach, daß keine Oper so hoch subventionirt ist, als die ungarische, aber man werde damit jene Zwecke, die Pazmany als Schaubühne vor Augen habe, nicht erreichen. Seiner Ansicht nach sollte man die Oper entweder schließen oder verpacken und ihr eine Subvention von 200,000 fl. gewähren, den Rest aber zur Unterstützung der Provinzbühnen verwenden; das werden dann die guten Schauspieler-Pepiniden für die hauptstädtlichen Bühnen sein.

Staatssecretär Beniczky antwortete auf Pazmany's Ausführungen, daß der jetzige artistische Director der Oper gleichzeitig auch als erster Kapellmeister fungire und daß er den Kunstansprüchen Genüge leiste, könne Jeder erfahren, der die Oper besucht. Die ganze Kunstwelt beuge sich jetzt vor diesem Director, gegen den man früher, weil er kein Ungar sei, Antipathien hegte. Und Dasjenige, was bisher gerade die ungarischen Directoren verabsäumt haben, nämlich die vorhandenen ungarischen jungen Kräfte für die Oper zu pflanzen und zu erziehen, in ihnen den künstlerischen Geist zu entwickeln, das hat eben dieser fremde Director zu seiner Aufgabe gemacht, um nach Möglichkeit die ungarische nationale Oper zu schaffen. Es ist möglich, daß auch in Zukunft Einige in fremder Sprache sungen werden. Eine Zeit lang müssen wir uns dies gefallen lassen, bis es uns gelingt, ungarische Künstler zu erziehen, die keine so großen Sorgen beziehen werden; dann werden wir bei der Oper das finanzielle Gleichgewicht herstellen und werden nicht genöthigt sein, die Subvention zu erhöhen. (Zustimmung rechts.) Der Staatssecretär rechtfertigte noch die Ansicht, daß sein Voranschlag für die Ausstattung der Novitäten genügen werde und schloß dann folgendermaßen: Von der Subvention sagte der Herr Abgeordnete, es gebe nirgends eine so hohe Subvention. Dies gebe ich zu. Aber ich frage: Wollen wir eine ungarische Oper aufrecht erhalten, ja oder nein? Wenn nicht, dann sperren wir die Oper zu; wenn ja,

dann müssen wir das Opfer bringen. Denn ganz anders liegen die Dinge in Paris oder Wien, als hier. Wir haben in Budapest das Nationaltheater, die Oper, das Operntheater und das deutsche Theater. Was für Theater gibt es in Wien? Das Burgtheater und die Hofoper; die Uebrigen vegetiren; bald sind sie offen, bald geschlossen. Und vergessen Sie nicht des großen Fremdenverkehrs, den es dort gibt und den wir nicht haben. Wir haben sozusagen immer ein und dasselbe Publicum. Man versuche nur, hier ein Stück 110 Mal aufzuführen, wie in Wien; dies wäre bei uns unmöglich. Das ist's, was ich zur Aufklärung vorbringen wollte.

Dionys Pazmany erklärt in persönlicher Erwiderung, er habe die Thätigkeit des Directors nicht schmälern wollen, sondern es nur als bedauerlich bezeichnet, daß gerade ein Nichtungar es unternimmt, eine ungarische Oper zu begründen.

Franz Jenyovsky glaubt, Karl Badnay habe die gestern hier gehaltenen Rede vor zwei Jahren abgefaßt, denn sie passe wohl auf das ehemalige Regime Regleby, nicht aber auf das jetzige. Heute ist eine entschiedene Besserung wahrzunehmen, das könne Niemand in Zweifel ziehen. Bei uns ist die Aristokratie nicht als theaterhaltendes Element zu betrachten, sondern das ständige Contingent der Besucher stellt die Mittelklasse und vornehmlich jene Classe, welche so viel geschmäht wird: die Juden.

Komlosy: Eben deshalb geht die Aristokratie nicht in die Oper. Bisi: Ich habe auch den Abgeordneten Komlosy noch nicht in der Oper gesehen. (Lebhafte Heiterkeit.)

Franz Jenyovsky ist mit Pazmany, welcher behauptet, es bedürfte keinerlei Aufsicht von Seite der Regierung, wenn das Theater verpackt würde, nicht einverstanden. „Wenn sich Jemand als nationalen Schaubühnen bekennt, kann er nicht gleichzeitig fordern, daß man die Oper einfach schliesse — das ist eine spießbürgerliche Auffassung.“ Den neuen Sachdirector hält der Redner für einen entschiedenen Gewinn, er ist der Erste, der eine nationale Oper schaffen wird; unter seiner Leitung werde ein so schwieriges Werk, wie Wagner's „Nibelungen“ ganz vortrefflich aufgeführt und er verdient, daß ihm Anerkennung gezollt werde. Nur mögen den Balleten zuliebe nicht die besten Partien jener Oper gestrichen werden, welche an demselben Abend gleichzeitig aufgeführt werden. Was das Nationaltheater betrifft, muß dieses auch für unmoralisch gehaltene Werke aufführen, weil dieselben auf allen Bühnen Europas in Scene gehen. Im Uebrigen dürfen nicht einzelne unmoralische Stellen, sondern das ganze Werk als solches betrachtet werden. Selbst Franzpi wird nicht wünschen, daß Shakespeare's Werke nicht aufgeführt werden sollen, weil manche nicht convenable Ausdrücke darin vorkommen. Redner bedauert, daß die Regierung bei uns für die Apokalypse der Kunst keinen rechten Sinn hat. Die Wiener Künstler erhalten Orden und Auszeichnungen, die ungarische Regierung aber hat für Jeden Orden und Auszeichnungen, nur für Künstler und Künstlerinnen nicht. Redner bewilligt den Voranschlag.

Nach kurzen persönlichen Erwiderungen der Abgeordneten Pazmany und Bisi theilte Franz Komlosy dem Hause mit, weshalb er nicht in die Oper geht. Er wollte einmal die Oper besuchen, aber die Preise waren auf das Dreifache erhöht und man wies ihn an jüdische Bordare, die ihm nur um 1 fl. bis 2 fl. theurer eine Karte überlassen wollten. Bei der heutigen Beschaffenheit des Opernhauses findet er es überflüssig, so hohe Preise zu bezahlen; denn wenn er einen Genuß dieser Art haben will, geht er in die Synagoge in der Kombachgasse oder Tabalgasse, wo er unentgeltlich daselbst hören kann, was in der Oper für theures Geld zu hören ist. So lange es andere Directoren gab, fand sich Niemand, der ihr Wirken gelobt hätte; endlich ist der Meßias in der Person des gegenwärtigen jüdischen Directors gekommen und das ungarische Publicum ist geneigt, zu glauben, daß dieser Mensch, der niemals Ungar gewesen, unsere Oper zu einer un-

garischen und nationalen gestalten werde. Ich fürchte, er wird sie nicht zu einer national-ungarischen, sondern zu einer national-jüdischen machen. Der Abgeordnete Franz Jenyovsky beklagt sich, daß die Aristokratie sich von der Oper fernhalte, während sie das Nationaltheater besuche. Gott sei Dank, daß dem so ist; denn dies beweist nur, daß die ungarische Aristokratie Sinn hat für die ungarische Kunst, während sie von der jüdischen Atmosphäre, die es in der Oper gibt, nichts wissen will.

Daniel Franzpi machte in seinen Ausführungen den Standpunkt der Moralität geltend. Er sagte im Wesentlichen: Die bisherige Aufsicht der Regierung hat nicht jenen Anforderungen entsprochen, welche man vom Gesichtspunkte der Moralität und Anständigkeits an diese Culturinstitution zu stellen berechtigt ist. Es wurden hier solche Opern aufgeführt, welche in Berlin und London verboten und nur in Paris und Wien gegeben wurden. Von Paris brauchen wir aber in Bezug auf Moralität nichts zu lernen. Solche Vorstellungen sind geeignet, die in die Jugend gepflanzten guten Sitten zu vergiften. Redner war jüngst im Nationaltheater und sah, daß eine Mutter mit ihren Töchtern sich nach dem ersten Acte aus dem Theater entfernen mußte, da sie sonst hätte fortwährend erröthen müssen.

Franz Jenyovsky: Und zuhause haben sie dann das Stück gelesen! Franzpi fuhr fort: Wohl ist das Theater keine Mädchenerziehung-Anstalt, aber es ist auch kein Institut für Immoralität. Die Aufführung der klassischen Werke würde er nicht verbieten, aber Directoren und Regisseure sollten es für ihre Pflicht halten, einzelne, den Anstand verletzende Ausdrücke zu streichen. Ausdrücke, welche in anständiger Gesellschaft unstatthaft sind, dürfen auch vor dem großen Publicum nicht ausgesprochen werden, unter welchem sich auch junge Mädchen befinden.

Nun erhob sich Minister Baross, der zunächst den Abgeordneten Komlosy mit folgenden Worten: „Die Debatte war ernst und objectiv, von einem Redner abgesehen, welcher ein bedauerliches Comicum der ganzen Debatte bildete. (Zustimmung rechts.) Ich vermahne mich als Katholik gegen diese Geschmacklosigkeit und rüge entschieden (lebhaft Zustimmung rechts), daß ein katholischer Priester in diesem Hause so auftrat. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Das habe ich zu bemerken für meine Pflicht gehalten, denn ich kann mich unmöglich enthalten, jenem Gefühl Ausdruck zu geben, welches mich erfaßte, als ich jene Worte vernahm.“ (Lebhafte Beifall rechts.) Der Minister ersuchte dann das Haus, die auf die Vorforderungen bezüglichen Anträge in Schwabe zu lassen; die Regierung selbst werde diese Frage erwägen. Er vermahnte sich jedoch gegen die bei der Unterstützung dieser Anträge zum Ausdruck gebrachten Ansichten, als hätte das Ministerium seine Aufgaben in Betreff des Theaterwesens nicht erfüllt. Bezüglich der Moralitätsfrage aber sagte er: „Niemand wird es in Abrede stellen, daß bei Instituten, welche eine so wichtige Culturmission erfüllen, die Frage der Moralität den gleichen Rang einnimmt, wie die Nationalitätenfrage. Die beiden Hauptinstitute des Landes haben von diesem Gesichtspunkte meiner Ansicht nach auch nicht gelündigt. Daß mitunter auch vom Gesichtspunkte der Moralität nicht vollkommen entsprechende Stücke zur Aufführung gelangen, ist ein Zeichen der Zeit. In dieser Beziehung ist ja nur das Publicum maßgebend, und wir würden den Zweck nicht erreichen, wenn wir die Moral der Erwachsenen unter polizeiliche Aufsicht stellen wollten. Wenn aber der Herr Abgeordnete Franzpi behauptet, daß das Theater das ethische Gefühl der Jugend vergiftet, so erwiedere ich darauf nur, die Jugend möge nicht in's Theater gehen. Bei uns ist es eine sehr üble Sitte, Kinder zu Stücken in's Theater mitzunehmen, welche nicht für sie taugen. (Zustimmung rechts.) Kinder unter 16 Jahren soll man einfach zuhause lassen. Auch ich habe diese Zeit durchgemacht. Mein Erzieher hat besonderes Gewicht darauf gelegt, daß ich bloß patriotische Stücke im Theater sehe. Das erste Stück, dessen Aufführung ich bewohnte, war „Dobó Katizza“ — ein patriotisches Stück, gegen dessen Moral Niemand etwas einwenden kann, und doch hat es mich ganz aus der Verfassung gebracht, in welcher

Feuilleton.

Zu der behaglichen Ede.

Humorette von W. Egbert. (Schluß.)

„Weine nicht, Mamachen.“ hat Erna. „Ich würde überdies keinen Mann nehmen, der sich des Geldes wegen um mich bewirbt, sondern nur einen, dem an meiner Person gelegen ist!“

„Thörichtes Kind, für unbemittelte Mädchen findet sich überhaupt kein Freier in unserem materiellen Zeitalter!“

In der behaglichen Ede entstand eine oppositionelle Bewegung, und der Professor mischte von seinem Blumentisch aus ein Citat in die kritische Unterhaltung:

„Doch gnädige Frau! Es gibt noch edle Menschen, die für das Hohe, Herrliche erglühen!“

„Aber unter Bewerber war nicht von diesem Schlag!“ fuhr Frau Krüger, energisch ihre Thränen trocknend, fort. „Der Schändliche, nicht genug, daß er mir das Bekenntniß abnöthigte, daß ich Erna zu den glänzendsten Partien zu nehmen nicht mehr voll berechtigt sei, da die Silberhütte, in deren Actien unser Vermögen zum großen Theil angelegt ist, in jüngster Zeit zurückgegangen sei, er hatte die Frechheit, sich sofort blauroth zu färben, sich brüht zu erheben und in ziemlich confuser Ausdrucksweise darzutun, daß er eine so verheißene Capitalanlage bei so weltgewandten Damen nicht hätte voraussetzen können, daß zwar seine Neigung für Erna unvermindert sei, daß er aber aus Rücksicht für sie, die er nicht in zweifelhaften, ungewisse Verhältnisse reifen wolle, sich verzweifelt zurückziehe. Der Uamenich — man sollte ihm den Abel abprechen — lehrte an der Thür nochmals um, anscheinend, um mir in biederer Weise einen guten Rath zu geben, thatsächlich, um mir einen neuen Dolchstoß zu verlegen, indem er mir sagte: „Excellenz thäten gut, um den Rest zu retten, die

Silberhütten so schnell wie möglich zu verfilzern, denn aus sicherer Dörksenquelle weiß ich, daß ihr Werth übermorgen gleich Null sein wird!“

Von Neuem stoffen die Thränen der Bekümmerten. Erna und Pocal bemühten sich vergeblich, sie zu trösten und einen Uebergang zu ihrer Eröffnung anzubahnen, während der Oberlehrer in seiner behaglichen Ede ein helles Frohlocken über die gesunkenen Actien nur mit Mühe unterbrücken konnte.

„Du armes Kind! Meine schöne, stolze Erna, schon zweiundzwanzig und so schlechte Ausfichten!“ jammerte die Mama. „Die heutige Erfahrung zeigt mir den trostlosen Uegrund, den ich mit jener verwünschten Silberhütte um dich gegraben!“

Die drei Anwälte der brennenden Frage setzten hier a tempo ein, bis Frau Pocal mit folgenden Worten das Feld behauptete:

„Aber, liebe Krüger, Sie verüben sich an Ihrem liebenswürdigen Kinde, wenn Sie denken, daß es ohne Geld keinen Heiratswerth hat. Ernachen wird um ihrer selbst willen geliebt, und ein braver Mann mit gutem Brod hat ihr die Hand geboten, und sie hat sie angenommen, und Pocal und ich haben die Wahl gebilligt, denn wenn wir auch nicht verwandtschaftlich die Nächsten dazu waren, so waren wir es doch räumlich. Ehen werden im Himmel geschlossen, mithin Verlobungen auch, und gegen solchen himmlischen Beschluß soll man sich nicht auflehnen, am wenigsten eine Mutter, die ihr Kind lieb hat und sein Bestes will!“

Frau Pocal pustete hörbar vor Aufregung und Athemnoth nach dieser ungewohnten Redeauffregung und überließ nun den Faden, darauf die Perlen ihrer Argumente gereiht waren, willig ihrem Gatten, der vorfichtig näher trat.

„Sie staunen über die Eröffnung meiner Frau mit Recht, gnädige Frau. Sie staunen gleich uns über die Macht der Liebe, die Alles so schnell gelenkt und so schön hinausgeführt hat. Hier in meinem Atelier sahen sich die jungen Leute, lernten sich kennen, Uenten sich lieben!“

„Hierher kam ich,“ fuhr Erna mit bewegter Stimme fort, „um ihn noch einmal vor unserer Abreise zu sehen, um ihm zu sagen . . .“

Ihre Worte verloren sich bei hervorbrechenden Thränen in einem trafslosen Gemurmel vor dem grenzenlosen Staunen und gewitterschweren Schweigen, das auf dem Antlitz der Mama unheilvoll brütete.

Da löste sich mit einem heldenhafte Entschluß, mit einem todesföhnen Rud des Oberlehrers Gestalt aus dem Dunkel der behaglichen Ede los und trat mit einer Verbeugung hinter der Bowle hervor.

Mein Name ist Flaminus, Doctor Felix Flaminus, Oberlehrer an der Fortbildungsschule für Töchter höherer Stände des Fräulein von und zur Rüste. Ich war neulich nicht so glücklich, von Excellenz vorgelassen zu werden, sonst hätte ich nicht verfehlt, meine Vererbung an maßgebender Stelle vorzubringen. Ich hätte der gnädigen Frau keine Frage nach der Mitgift vorgelegt, denn ich habe nur einen reinen Beweggrund für meinen Antrag: Ich liebe Erna!“

„Und ich liebe Felix wieder, Mama, und niemals, niemals werden wir von einander lassen!“

Mit dieser Erklärung schmiegte sich Erna an den Geliebten, ber seinen Arm um sie schlang. Beide sahen die Mama bittend an.

In Excellenz Krüger kämpften die gemischtesten Gefühle. Sie zürnte erhebelich, daß man ihre Zustimmung nachträglich erbat, aber noch zerknirsch in dem Schuldbewußtsein wegen der Silberhütten-Actien, fand sie sich in ihren trostlosen Behauptungen angenehm widerlegt durch die Thatsache, daß Erna auch ohne reiche Mitgift begehrt wurde, noch dazu durch einen recht schmucken Freier von feinen Manieren, der in seiner Wesenheit einen wohlthuenden Gegensatz zu der Persönlichkeit des perfiden Affessors bildete.

„So überführt . . . so unerwogen durch meinen mütterlichen Rath, aber Erna wie konntest du . . .?“ brachte sie endlich hervor.

„Sie sind eine prächtige Frau! Ich sagte es ja immer!“ rief nun mit einem liebenswürdigen Gewaltstreich der Professor und klopfte der erregten Dame herzlich auf die Schulter. „Wer will noch ein Wort von geirreter Mutter, hochmüthiger Excellenz wagen, ich von nun an gewiß nicht!“

sch ein Schüler befinden soll. Man soll die Phantasie der Kinder, welche bis zu einem gewissen Alter in's Kinderzimmer und in die Schule gehören, nicht aufregen. (Zustimmung rechts.) Ich habe der Aufführung von „Clémenceau“ gern beigewohnt und gefeiert, daß dieses Stück nur für Erwachsene ist, aber die Logen waren voll mit jungen Mädchen. Das Picante gefällt eben; wenn man die modernen Stücke nicht gibt, geht Niemand in's Theater. (Zustimmung rechts.) Wohl könnte man durch die Censur abhelfen, aber schließlich ist auch diese eine Sache der Auffassung und das Publicum duldet sie nicht. (Zustimmung.)

Zu weiteren Verläufe seiner Rede betonte der Minister, daß man die Budapest Theater auch mit Rücksicht auf die Anziehungskraft unserer Hauptstadt auf den Orient unterstützen müsse. In Betreff des Schauspielwesens in der Provinz constatirte der Redner, daß die Städte erstaunliche Opfer bringen; wenn die Sache trotzdem im Argen liege, sei dies erstens dem Schauspielwesen selbst, über das der Minister nicht eingehend sprechen wollte, zweitens dem Publicum zuzuschreiben, welches im Theaterbesuche bald erschlafft. Uebrigens sei so viel sicher, daß die Regierung auch diesen Culturfactor nach Tüchtigkeit unterstützen müsse.

Hierauf verlangte Franz Komlóssy das Wort, um einen persönlichen Angriff zurückweisen zu können. Er protestirte dagegen, daß Minister Baross die geistliche Stellung des Redners in die Discussion zog. Wenn Baross ein Katholik sei, so möge er im Redner das Princip respectiven, denn die Privilegien gehen mit dem Glauben Hand in Hand. (Widerpruch und großer Lärm rechts und Aufseufzen links.) Wenn der Minister den Redner table, daß er als Geistes Antisemit sei, so table er seinerseits den Minister, daß derselbe als Katholik ein Judenfreund sei. (Große Entrüstung rechts und stürmische anhaltende Ausrufe: Auf das Wort verzichten!) An der Ober seien wenigstens 150 Juden angesetzt. Und so lange Wahrmann hinter dem Minister die Rolle des heiligen Geistes spiele (Lärm rechts), gebe Redner auf den Minister nichts.

Präsident: Auch ich habe auf die Worte des Herrn Abgeordneten eine Bemerkung zu machen. Der Herr Abgeordnete hat auch aus dieser Sache, die mit dem Antisemitismus ganz und gar nicht zusammenhängt, eine Judenfrage gemacht. Hätte ich gehört, daß er von Synagogen spricht, ich hätte es nicht ohne Bemerkung hingehen lassen. Aber in einer Weise zu sprechen, welche die Verhandlung gewissermaßen in's Komische ziehen will, indem man vom heiligen Geiste spricht: das ist ein Vorgehen, das im Parlament nicht zulässig ist. (Zustimmung rechts.)

Minister Baross: Ich erkläre einfach, daß ich aufrechthalte, was ich gesagt habe und was ich immer und unter allen Umständen sagen werde, so oft ich ein Verbalten wahrnehme, welches meiner innersten Ueberzeugung schnurstracks widerspricht. (Beifall rechts.) Mag wer immer beurtheilen, ob es am Plage ist, daß er sich nicht einmal gekümmert hat, den heiligen Geist zu erwähnen und zum Gegenstande des Spottes zu machen. Ich lege Verwahrung dagegen ein, damit man nicht draußen glaube, daß wir dieses Vorgehen billigen.

Nach einem kurzen Schlussworte des Referenten Darbay votirte das Haus, unter Ablehnung der von Vadnay und Ujhös gestellten Anträge, das Präliminare des Schauspielwesens.

Bei den allgemeinen Verwaltungsausgaben verlangte Baron Kacs die Intervention der Regierung, damit die Hauptstadt die Krankenverpflegungskosten erhalte, mit welchen viele Comitate im Rückstande sind. Der nächstfolgende Budgettitel enthält das Präliminare der hauptstädtischen Polizei. Bei diesem Titel verlangte Pazmandy, daß der Minister jährlich dem Hause einen Bericht über die Thätigkeit der Polizei unterbreite. Szederlányi und Györy urgirten die Verantwortung jener Interpellationen, welche nach der heutigen Straßentransportwegen angeblicher Uebergriffe der Polizei und deren Bestrafung eingebracht worden waren.

Minister Baross erwiderte, er sei nicht in der Lage, diese Interpellation zu beantworten, da die betreffenden Angelegenheiten sich in gerichtlicher Behandlung befinden und das Resultat zu erwarten sei. Bisher habe sich ein Grund zum Einschreiten auf administrativem Wege nicht ergeben. Auch sei nichts vorgefallen, was die Einleitung des Disciplinarverfahrens notwendig machen würde. Eine der Hauptbedingungen des Rechtsstaates sei die persönliche und Vermögensfreiheit; diese wurde von der Polizei geschützt, sie habe daher dem Gemeinwesen nützliche Dienste geleistet. Wenn Mißbräuche vorgekommen sein sollten, so werden dieselben durch das gerichtliche Verfahren klargestellt werden, Redner habe jedoch keine Kenntniß von Thatsachen, welche eine Bestrafung erheischen würden. Das Haus möge diese Antwort zur Kenntniß nehmen. (Beifall rechts; Lärm der äußersten Linken.)

Alexius Györy findet in der Erklärung des Ministers nichts Befriedigendes. Redner ist gleichfalls der Ansicht, daß man das Ansehen der Polizei nicht schmälern und grundlos herabwürdigen dürfe; andererseits aber sei auch das unstatthaft, daß die Regierung den flagrantesten Mißbräuchen gegenüber behaupte, aus den Akten nichts ersehen zu haben, was sie zu einer Intervention veranlassen könnte. Der Minister sagte, daß sich die Angelegenheit vor Gericht befinde. Redner fragt hingegen: Was befindet sich vor Gericht? Znr. Angelegenheiten, welche die Polizei als Klägerin selbst vor Gericht gebracht hat. (Zustimmung der äußersten Linken.) Und was geschieht vor der Gerichtsbehörde? Die Polizei, von welcher die Anzeige ausgegangen war, fungirte zugleich als Zeuge; das

„Liebe, liebe Mama, mach' ein freuntlich Gesicht, gib deinen Segen zu unserm Glück!“ hat Erna auf rührende Weise, und Felix stimmte ein. „Hoh' ich denn meinen Segen schon verweigert?“ fragte Frau Krüger borsch, tupfte jedoch eine Thräne aus dem Auge. „Leugnen kann ich nicht, daß ich mich übergeben, überumpelt und insolge dessen beleidigt fühle, aber ich will es verzeihen, wie ich wünsch, daß man mir niemals den faux pas mit der Silberhüte vermischt. Meinen Segen besahe ich mir indessen noch vor, da ich den Herrn Doctor doch erst kennen lernen will!“ Das ist ein gutes Wort, auf das sich bauen läßt!“ rief der Professor aus. „Kennen lernen, natürlich, und wo lernte man sich besser kennen, als in feierlicher Tafelrunde, wenn ein Gläschen Wein die Lippen erschleckt!“ — Wie wahr's, Alle, wir machten eine Bowl? Per bacco, ich glaube, in der behaglichen Ecke steht zufällig noch eine, das trifft sich gut! Nur näher, nur näher, meine Herrschaften! Kampfbelle soll sogeth die Hüte sein!“

Während Felix sich bemühte, noch einige entschuldigende, herabgeminnende Worte an die Frau Schwiegermama in spe zu richten, beilien sich Vocals, die halbboolen Gläser mit leeren zu vertauschen, um dem Bomanisch ein jungfräuliches Ansehen zu geben. Dann hat die Frau Professor um die Erlaubniß, Fräulein Etschen durch den Famulus holen lassen zu dürfen, und da sich später auch noch, durch einen nicht ganz aufgestellten Seelenappart, eine Freundin Erna's und ein Neffe von Vocals und ein dem Krüger'schen Hause sehr befreundetes Ehepaar einfanden, so war die Tafelrunde in der behaglichen Ecke recht vollzählig und die Verlobung von Felix und Erna bald eine vollendete Thatsache, denn Frau Krüger selbst hielt es nun für passend, an's Glas zu schlazen, um den Liebenden sei recht zu verkünden. Ein stürmisches Echo freudiger Hochs ward dadurch wahrgerufen, die Subelouvertüre von Flaminius' Glück, denn obgleich die Silberhüten-Akten nie wieder sitzen, sah er doch in seiner Ehe mit Erna an seinem beschidenen Herde beständig, „in der behaglichen Ecke“, obgleich er als logisch und mathematisch gebildeter Mann sehr wohl wußte, daß es eigentlich „der behagliche Winkel“ heißen mußte.

heißt, Diejenigen fungirten vor dem Bezirksgerichte als Zeugen, in deren Interesse es lag, zu beweisen, daß die Verhaftungen rechtmäßig vorgenommen wurden, daß das Dreißigstagen mit der flachen Klinge, das Niedereiten der Leute motivirt war. Der Oberstadthauptmann hat am 29. Januar Morgens Militär requirirt, obwohl man damals durchaus nicht wissen konnte, ob man das Militär benötigen werde. Dies ist eine directe Verletzung des Gesetzes, welches die Heranziehung militärischen Succurses nur für den Fall gestattet, als die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung absolut ungenügend wäre. Nachdem hat der Oberstadthauptmann eine geschwundene Verordnung erlassen, in welcher er die Theilnehmer an Zusammenrottungen mit Freiheitsstrafen bedroht, wozu er nicht befugt ist. Das Gesetz verfügt mit Bestimmtheit, daß die Polizei bei Zusammenrottungen verpflichtet ist, die Menge durch Trompeten- oder Trommelsignale zum Auseinandergehen aufzufordern. Die Polizei hat dies unterlassen und erst dann gab sie Trompetensignale, als diesbezüglich im Abgeordnetenhaus bereits Einsprüche erhoben worden. Hiera kommen noch die begangenen Brutalitäten. Redner sühlt in der Antwort des Ministers jenen gefährlichen Geist, welcher 13 Jahre hindurch im Lande geherrscht hat: daß man die Autorität der Behörde in keinem Falle compromittiren dürfe, daß man vielmehr die betreffenden Organe belohnen müsse, damit sie ein anderes Mal in ähnlicher Weise vorgehen. (Zustimmung der äußersten Linken.) Und gerade diese Auffassung ist es, durch welche die Autorität der Behörde vernichtet wird. (Zustimmung der äußersten Linken.) Redner erwartet den vom Minister in Aussicht gestellten Bericht; den Vorschlag hingegen, welcher nach der Ausrufung des Ministers zur Sanctionirung jeder Gesetzeswidrigkeit dient, bewillige er nicht. (Beifall der äußersten Linken.)

Minister Baross gibt gegenüber Györy seiner Verwunderung Ausdruck, daß derselbe als Jurist Anklagen gegen die Regierung erhebe, an denen kein Wort wahr ist. (Großer Lärm der äußersten Linken.) Von unbereiten Dingen darf man in diesem Tone nicht sprechen. Er kann nichts Anderes sagen, als Jedermann in und außer dem Hause aufzufordern, für den Fall, daß es eine Klage gegen die Polizei hätte, die Anzeige zu erstaten, und er versichere Jedermann, daß er die weitgehendste Satisfaction zu geben geneigt sei. Die Regierung habe gar keinen Grund zur Verthufung. Nicht die Regierung macht die Polizei übermüthig, sondern Györy jene Elemente, welche fortwährend eine Gefahr für die Hauptstadt bilden. Vom Parteistandpunkte wird diese Frage Niemand beurtheilen. Die Klage über Brutalitäten der Polizei ist unbegründet, denn die Polizei mußte gegenüber einer exorbitanten Menge energisch auftreten, was vor der Menge natürlich den Anschein der Brutalität haben konnte. Ein nächster Mensch wird es aber nicht bestreiten, daß es Pflicht der Polizei sei, der Gefahr durch Präventivmittel vorzugreifen. Im Interesse der öffentlichen Ordnung wird die Regierung ihre gesetzliche Macht immer ausüben. (Beifallige Zustimmung rechts; die äußerste Linke ruft lärmend: Hoch, hoch Baross!)

Alexius Györy ergreift nochmals das Wort, und zwar in persönlicher Angelegenheit. Er habe in seiner Rede ganz deutlich gesagt, man möge die gesetzverletzende Menge bestrafen, aber auch die Polizisten, welche das Gesetz verletzten. Dies erfordere die Gerechtigkeit. Er behauptete von Neuem, daß er concrete Daten angeführt habe und daß man auf Grund derselben gegen die polizeilichen Organe das Verfahren hätte einleiten müssen. (Aufe rechts: Das ist keine persönliche Frage.) Der Präsident macht den Redner aufmerksam, er möge nicht die Grenze überschreiten, bis zu welcher er auf Grund der zu einer persönlichen Erwiderung erhaltene Erlaubniß geben darf.

Alexius Györy erwiderte, er antwortete auf einen persönlichen Angriff, dann aber polemisirte er der Reihe nach gegen die einzelnen Behauptungen des Ministers. (Großer Lärm rechts und Aufe: Das ist keine persönliche Frage! Hausordnung!)

Der Präsident erklärt, daß der Redner im Sinne der Geschäftsordnung unter dem Vorwande einer persönlichen Erwiderung keine zweite Rede halten dürfe. (Großer Lärm und Aufe der äußersten Linken: „Nur Rodonczy durfte reden!“ „Hoch Baross!“ „Jetzt soll ihn!“ „Egyetértés!“ häßeln!“ „Da ist die Raupe zum Vorschein gekommen!“) Györy betrachtete die Ausrufung des Präsidenten als Entziehung des Wortes und setzte sich mit den Worten nieder: Wozu bin ich Mitglied des Parlaments, wenn ich nicht sprechen darf!

Der Präsident erwiderte, daß es unzulässig sei, eine zweite Rede zu halten. — Bei der Abstimmung wurde der in Rede stehende Betrag votirt.

Nachdem dann noch Vargies eine Interpellation in Angelegenheit von Wilderungen bei der Rückzahlung der Nothstandsanleihen einiger Ortschaften des Temeser Comitates eingebracht hatte, wurde die Sitzung nach 2 Uhr geschlossen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Mai.

Der „Pol. Corr.“ wird aus Budapest gemeldet: In hiesigen parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Budgetdebatte sich nunmehr rasch abwickeln werde, nachdem die Opposition ihrem Zugrime über Tisza schon bei dem Statute „Ministerpräsidium“ Lust machte und bei der Debatte über die anderen Ressorts die Person des Ministerpräsidenten schlechterdings nicht in die Discussion gezogen werden könne. Nach dem Budget dürfte nur mehr über die Reformen der Justizverwaltung und die drei Gesetzesvorlagen betreffend den Credit für Budgetmelliorationen verhandelt, sodann die Dienstagssession geschlossen werden, um den Delegationen Platz zu machen, welche wahrscheinlich für den 12. Juni einberufen werden dürften.

Das Gesetz über die Neueinteilung des Wirkungskreises einzelner Ressortministerien hat — wie die „B. Corr.“ erzählt — die allerhöchste Sanction erhalten. Ackerbauminister Graf Szapáry und Handelsminister Baross haben in Betreff der successiven Uebernahme einzelner Abtheilungen aus dem einen in das andere Ministerium bereits eingehende Beratungen gepflogen und wird nunmehr eine gemeinsame Commission die praktische Durchführung dieser Aemterverlegung feststellen. Die betreffenden Sectionen werden auch die ihren Wirkungskreis berührenden Theile des Archivs in das neue Ressort-Ministerium mit übernehmen.

Seitens der serbischen Regierung wird in Sarajewo demnächst ein Consulat von vorwiegend commerceller Natur errichtet werden. Die Ernennung des mit der Leitung derselben betrauten Functionärs soll ehestens erfolgen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt einen langen Artikel über den Wiener Antisemitismus. Sie verurtheilt entschieden diese Bewegung und sagt, es sei richtig, daß die antisemitische Agitation für die materiellen Interessen Wiens empfindliche Nachteile haben müsse. — Noch schärfer spricht die „Post“ über die Wiener Vorgänge, speciell gegen die Rede Ledsteiners auf dem Ratholentage. Der Prinz stehe mit einem Fuße nahe am Convent der französischen Revolution. Wüßte er seinem Vaterlande die Gesichte Frankreichs zu bereiten? Mit dem Schlagworte des arabischen Staates, der unter Philipp II. von Spanien, unter dem Car V. dem Schrecklichen seine Erscheinung findet, ist es nicht gethan. Für mittelalterliche Blüthen fehle jeder Lebenssaft. Gott bewahre Oesterreich vor dem Gebirgen des auf dem Ratholentage ausgetretenen Samens.

Der „Post“ zufolge wurde in der Sitzung des Staatsministeriums die Frage der Verhandlung des Belagerungszustandes über die auf-

stänbischen Grubenbezirke beraten. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, doch soll morgen in Gegenwart des Oberpräsidenten von Westphalen eine größere Versammlung der Arbeitgeber stattfinden, um die Frage zu begutachten.

Frankreich und Oesterreich-Ungarn erklärten officiell die Annahme der Einladung des Bundesrathes zu der internationalen Arbeiterversammlungs-Conferenz.

In Senatskreisen wird berichtet, daß die Commission des Staatsgerichtshofes für Boulanger compromittirte Facten constatirte. Dieselben betrachten als gewiß, daß die Verlegung Boulanger's in den Anlagestand einhellig votirt werden wird.

Nach einer authentischen Pariser Nachricht ertheilte der französische Kriegsminister ausnahmsweise den rumänischen Studenten der polytechnischen Schule die Bewilligung zur Aufnahme in die Artillerie-Jugendenschule in Fontainebleau. Der Minister ging hiemit von den im letzten Sommer getroffenen Bestimmungen ab, wonach ausländische Studenten vom Besuche aller Militärschulen ausgeschlossen sind. Der Erlaß rief in Bukarest einen sehr guten Eindruck hervor, da er als Beweis aufrichtiger, altherwählter Sympathie Frankreichs für Rumänien gilt.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus A den: Ein zweiter Bericht Antonelli's aus Gebem, vom 25. März datirt, bestätigt, daß der Regus in der Schlacht von Metemwoch während des Sturmes auf die Berghangungen der Derwische tödtlich verwundet wurde. Die Schlacht, welche vom Morgen bis zum Abend des 10. März dauerte, endete mit großen Verlusten von abessinischer Seite. Der Regus wurde vom Schlachtfelde in's Lager transportirt und starb in der Nacht des 11. März. Am folgenden Tage griffen die Derwische des abessinische Lager an und zerstörten es vollständig. König Menelik ließ alsbald von einer 130.000 Mann starken Armee das Land der Bollogallas besetzen und sich zum „König der Könige“ ausrufen. Menelik, welcher beabsichtigt, sich in der heiligen Stadt Abessinien krönen zu lassen, sandte am 26. März Boten mit einem Briefe für König Humbert, in welchem er officiell den Tod des Regus und die letzten Ereignisse mittheilt und die Hoffnung ausdrückt, bald eine Mission nach Rom zu senden.

Der Madrider „Epoca“ zufolge ist eine Ministerkrise in Folge Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Finanzminister und Marine-minister über den Bau von Kriegsschiffen bevorstehend.

In einem dem Siege Wismann's über Buschiri gewidmeten Leitartikel der „Times“ heißt es: Es ist unerlässlich, daß das Ansehen Deutschlands in dem der Afrikanischen Gesellschaft zugewiesenen Districte hergestellt wird. Obgleich wir auf den schließlichen Ausgang mit einiger Besorgniß blicken, können wir doch unsere deutschen Bundesgenossen zu dem Erfolge Wismann's nur beglückwünschen.

Original-Correspondenz.

Fogaras, 12. Mai. Vor einiger Zeit, kurz nach dem Amtsantritt des provisorischen Ministers des Innern war im „Budapesti hirlap“ die Nachricht erschienen, daß die Demission des Obergespanns des Fogaraser Comitates bevorstehe. Sie bewährte sich nicht, allein unlängst brachte nun „Erdélyi hiralap“ eine ähnliche Notiz.

Diese Nachrichten haben in verschiedenen Kreisen der Comitatesbevölkerung Besremden und ein gewisses Gefühl der Unsicherheit erregt. Besremden deshalb, weil man sich schlechterdings kein haltbares Motiv für einen Wechsel in der leitenden Persönlichkeit dieses Comitates vorstellen konnte, ein Gefühl der Unsicherheit deshalb, weil die Erfahrung zeigt, daß derartige Personal-Veränderungen manchmal auch ohne Grund sich vollziehen und man deshalb anfang, der wiederholt auftauchenden Notiz eine gewisse Bedeutung beizulegen.

In den Kreisen unserer Intelligenz ist man jedoch der Ansicht, daß diese Nachrichten jedes positiven Grundes entbehren. Daß Herr Obergespan Horvath seine Demission selbst gegeben habe, davon ist absolut nichts bekannt, die Vermuthung aber, daß die Regierung ihn dazu aufordern werde, steht Allen fern, welche Zeugen der ersprißlichen Thätigkeit sind, welche Michael Horvath seit dem Antritte seines Vertrauenspostens an den Tag gelegt hat.

Die Verdienste, welche Horvath auf öffentlichem und socialem Gebiete sich erworben, die werthvolle Unterstützung der culturellen Interessen, seine geistliche Wirksamkeit zur Hebung des hiesigen Gewerbes und der Landwirthschaft, sowie seine mit strengem Gerechtigkeitsinne gepaarte Urbanität haben zur Folge gehabt, daß es heute in dem Fogaraser Comitate keinen populäreren Mann gibt, als den Obergespan, denn Ungarn, Rumänen, Sachsen sind in der Anerkennung seiner Verdienste einig und der Wunsch ist ein allgemeiner, daß dieser Mann dem Comitate auch fernerhin erhalten bleibe.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Mai.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Gleichzeitig mit dem Feste der silbernen Hochzeit des Erzherzogs Joseph fand am 12. d. in Alcsuth die officiell Verlobung der Erzherzogin Margarethe mit dem Prinzen von Thurn-Taxis statt. Im Laufe des Tages langten zahllose Depechen aus allen Theilen des Landes an. Die ersten Gratulationen sandten Seine Majestät und die Erzherzogin. — Die „Post“ veröffentlicht das Programm für den Aufenthalt des Königs von Italien in Berlin. — Am 21. Mai Anknst im Bapahofe, Empfang, im Schlosse, Familientafel, Abends Galatabel. — 22. Mai: Große Parade auf dem Tempelhofer Felde, Spazierfahrt nach Charlottenburg, Besuch der Oper, Abends Tafel. — 23. Mai: Parade im Lustgarten von Potsdam, Mittags Tafel im Stadtschlosse, Wasserfahrt nach der Fraueninsel, Abends Tafel beim italienischen Botschafter. — 24. Mai: Exercitien bei Berlin. Frühstück beim Officierscorps des 2. Garderegiments, Besuch der Ruhmeshalle, Familientafel beim Prinzen Albrecht, Fahrt durch die Stadt, Concert im weißen Saale. — 25. Mai: Besuch der Unfallverhütungs-Ausstellung, Abschiedstafel bei Ihren Majestäten. — Der Prinzregent von Baiern empfing am 11. d. den päpstlichen Nuntius Agliardi im Beisein des Ministers Crailsheim und der obersten Hofchargen in Antritts-Audienz, welche zehn Minuten dauerte. — Nach einer Meldung des „Praglund“ erhält sich das Gerücht, bei der bevorstehenden Entziehung des verstorbenen Ministers des Innern Tolstoi werde auch Marquis Wielopolski in's Ministerium berufen werden. — Der Kanzleidirector der unter der Leitung des Kaisers stehenden Wohlthätigkeits-Anstalten, der wirkliche Geheimrath Durnow, wurde zum Leiter des Ministeriums des Innern unter Beibehaltung seiner gegenwärtigen Stellung ernannt. — Die Londoner Ballongesellschaft beschloß einstimmig, Professor Bámböry wegen seiner seit fünfzig Jahren beständigen Bestrebungen, für die Niedergebückten jeder Nation und Farbe Freiheit, Recht und Gerechtigkeit zu erwerben, die goldene Medaille zu verleihen.

Seine Excellenz der Corps-Commandant FML. Anton Freiherr v. Szpeteney tritt heute eine Dienstreise nach Maros-Basarhely, Sibirich und Klausenburg an.

(Militärisches.) Ernann wird: zum Capitän: der Rechnungs-Untersofficier 1. Classe: Georg Spataru, des 64. Infanterie-Regiments. Transferrirt wird: der Oberlieutenant: Anton Cvitak, Ober-complet im 2. Infanterie-Regimente, vom militär-geographischen Institut, in den Stand des genannten-Regiments. (Dementi.) Gegenüber verschiedenen Meldungen, insbesondere Klausenburger Blätter über angeblich bevorstehende Veränderungen im Obergespanns-corps und namentlich bei den siebenbürgischen Obergespannen, constatirt „Remzet“ neuerdings, daß alle diese Nachrichten vollkommen unbegründet und tendenziöse Erfindungen des oppositionellen Parteigetriebes sind.

(Rundmachung.) Zur Sicherstellung des Neubaus der auf der Thalheim-Burgberg-Reservirung im Komitat-Bezirk Nr. 15-16 und 18-19 befindlichen Brücken Nr. 44 und 53 wird am 25. Mai 1889, 9 Uhr Vormittags, bei dem Vicegespan des Hermannstädter Komitates im kleinen Sitzungssaale des Komitateshauses eine schriftliche Offertverhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 1186 fl. 13 kr. zu berechnenden 5%igen Vadium bis 9 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Komitates-Vicegespan umso gewisser einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Decret über die hinstanzgebenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vicegespans des Hermannstädter Komitates in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Wegen Gehaltsaufbesserung) hat nebst den Finanzdirectionen in Neusohl, Debreczin und Klausenburg nunmehr auch das Concepts-Peronale der Hermannstädter Finanzdirection an den Reichstag petitionirt. Die Petenten weisen auf die Anomalie hin, daß Finanz-Concepts-Practikanten, die das Doctorat erlangt haben, oft einige Jahre hindurch sogar nur 1 fl. Tagelohn erhalten.

(Theaternachricht.) Wir werden vom Herrn Theater-director Miklósy erfuhr, mitzutheilen, daß er angeht die Theilnahmelosigkeit, welche das hiesige ungarische Publicum den Vorstellungen seiner Gesellschaft gegenüber bisher bekundete, den Entschluß gefaßt hat, nach Ablauf des ersten Abonnementes, welches bis nächsten Dienstag, 21. d., ablaufen wird, Hermannstadt zu verlassen.

(Waldfest.) Bei wolkenlosem Himmel und vollkommener Luftstille marschirten die zusammen 37 Classen zählenden Schüler der hiesigen evang. Schulanstalten heute in der achten Morgenstunde mit klingendem Spiel in den jungen Wald hinaus. Ein zahlloses Publicum hatte sich auf dem kleinen und großen Ringe eingefunden, um dem Abmarsch der Schulanstalten anzuschauen.

(Waldbalanz.) Die hiesige Niemer-Bruderschaft hält nächsten Sonntag den 19. d. im jungen Walde ein geschlossenes Tanzkränzchen ab. Die Tanzunterhaltung beginnt um 7/8 Uhr Nachmittags. Dieses Tanzkränzchen ist eine Erwidderung auf jenes am 2. März l. J. im Saale „Zum römischen Kaiser“ stattgefundenen, dessen Reinertrag zur Deckung dieser Kosten verwendet wird. Alle diejenigen Herren, welche an demselben theilgenommen haben, werden auf diesem Wege höflich eingeladen und geniesigen freien Eintritt. An die geehrten Damen ergelien specielle Einladungen.

(Straßenpflanzung.) Von Seite des Hermannstädter Komitates ist die Anpflanzung von Obstbäumen an der 10 Kilometer langen Hermannstädter-Hellauer Comitatstraße, die im Herbst des vorigen Jahres begonnen worden, nunmehr zu Ende geführt worden. Im Ganzen sind im vorigen Jahre 253 Stück, heuer 397 Stück, somit zusammen 650 Stück Apfelsbäume und 27 Stück Pyramiden Pappelsbäume ausgepflanzt und umgeben worden.

(Die Eismänner) haben sich diesmal nicht als gestrenge Herren erwiesen; im Gegentheil, wir hatten seit 12. d. eine hohe Temperatur, wie im Hochsommer. Trozdem wir aber vor Hitze ordentlich schwitzen, herrscht das in heimlicher Geographie wohlbewanderte „Pestii Napló“, daß in Hermannstadt und Umgebung „von wegen des „Retzezat“ winterliche Kälte herrscht. Ein Taufendhändler, dieses „Pestii Napló“, es verlegt Hermannstadt im Handumdrehen in die Gegend von — Hatze.

(Stiller Wanderer.) Auf der Straße nach Agnetshelm begegnete die kaiserliche Gendarmarie einem fremden unbekanntem einsamen Wanderer. Paß hatte er keinen; man mußte ihm daher auf's Wort glauben, daß er Franz Holub (nicht Dr. Emil Holub) heiße, aus Boßitz (Grazlauer Kreis in Böhmen) und Niemergeselle sei. D's wirklich wahr ist, wird erst nachträglich festgestellt werden können.

(Wendepflug.) Juon Bunya aus Sachsenhausen legte sich den Begriff vom Wendepflug so zurecht, daß er einen gewöhnlichen Pflug aus dem Hofraume des Johann Drotless in Kirchberg entwendete und in seinem Keller zu Sachsenhausen verbarg. Die kaiserliche Gendarmarie hob den gestohlenen Schatz aus dem „düstern“ Keller und geleitete den Flugwender zum kaiserlichen l. Bezirksgerichte.

(Witfall.) Witte Juon Jeller aus Alamor nach Rumänien gelangen; er hatte denselben von Baklle Besterdea in Toporcsa um 8 fl. gekauft. Da aber die Personsbefreiung auf ihn nicht paßte und er beforchte, an der Grenze angehalten zu werden, machte er den Versuch, durch den Forstjäger Wald hinüber zu kommen. Auf seiner Pilgerung überraschte ihn die kaiserliche Gendarmarie und bewog ihn zu einem Gange zum Hermannstädter Stadtkommandanten.

(Hymnen.) Baron Stefan Apor, der einige Jahre in Hermannstadt domicilirt, hat am 12. d. in Klausenburg Fräulein Clarisse Rubin zum Traualtäre geführt.

(Circus Ebers.) Am 12. d. hat der auch in Hermannstadt bekannte Circusdirector Ebers in Klausenburg bei gutem Besuche den Circus seiner Vorstellungen eröffnet.

(Brandchronik.) In Klausenburg ist am 12. d. Nachts im Stalle des Anton Bilol Feuer ausgebrochen, welches — Dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr — nur den Dachstuhl des Gebäudes einäscherte. — Im hiesigen Walde bei Neß ist am 11. d. ein Bestand von 100 Joch niedergebrannt.

(Selbstmord.) In Maros-Basarhely hat sich am 8. d. der Oberlieutenant Otto Lang des 63. Infanterie-Regiments erschossen.

(Das neue Personenport) wird, wie der „Kolozsvár“ verfährt, auf den Linien der l. ung. Staatsbahnen am 1. August l. J. ins Leben treten. Mit diesem Tage erlischt das Gültigkeitsrecht aller Fahrpreisbegünstigungen, mit Ausnahme der Preisermäßigungen für militärische Dienstreisende. Die Preise von Kronstadt bis Budapest betragen nach dem neuen Tarif: 1. Classe 13 fl., 2. Classe 9 fl., 3. Classe 6 fl.

(Ungarische 2 fl. Staatslose.) Diese Wohlthätigkeitslose, deren Reingewinn zum großen Theile zu Gunsten des Pensions-Institutes der ungarländischen Journalisten verwendet wird, haben ihren Haupttreffer mit 60.000 fl. und Gesamtgewinn mit 160.000 fl. in Baarem und 5% Papierrente. Die Ziehung findet am 27. Juni l. J. statt.

(Dynamit.) Aus Spetis wird vom 13. d. berichtet: Heute Morgens ist in der nächsten Nähe des Nonnenlofers Steppania eine mit Dynamit gefüllte Bombe gefunden worden. Es herrscht darob große Panik. Der Thäter ist bisher unbekannt.

(Unterangang eines Dampfers.) Der in Graz auf der Mur verkehrende Dampfer ist am 12. d. Nachmittags untergegangen. Von zwanzig Personen, die sich auf dem Schiffe befanden, ertranken vier. Der Besizer der Dampfer, von denen einer dieser Tage an einen Brückenpfeiler anfuhr und beschädigt wurde, war in den letzten Tagen wegen des hohen Wasserstandes eingestuft worden. Die Feuerwehr erschien bald auf dem Schauplatz der Katastrophe.

(Socialistische.) Aus Haag wird vom 12. d. gemeldet: In der verfloffenen Nacht gelang es Socialisten in den Thurm einzubringen, um die dort angebrachte orangefarbene Flagge durch eine rote Fahne mit socialistischer Inschrift zu ersetzen, was erst am hellen Tage entdeckt wurde. Die Socialistenfahne wurde sofort entfernt. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

(Die Reisebegleiterin.) Aus Rouen, 6. d., wird folgende hübsche Geschichte mitgeteilt: Vor einigen Wochen erschien in mehreren Blättern der Stadt Rouen ein Inserat, nach welchem „anlässlich der Pariser Weltausstellung“ eine Reisebegleiterin gesucht wird. Massenhafte Anträge liefen ein und schließlich acceptirte die Einsenderin der Annonce, Marquise Clarisse Bronznet, ein achtzehnjähriges hübsches Mädchen, Namens Hortense Dupuis, für den Posten. Das Engagement lautete vorläufig auf sechs Monate und die Marquise bestand darauf, daß ein förmlicher Contract bei dem Notar Goumoud aufgesetzt werde. Mademoiselle Hortense trat am 15. April ihren Posten an, die Marquise war entzückt über die jugendlich-heitere Gesellschafterin, und läßt gemacht durch die Freundlichkeit der Herrin, wandte sich Mademoiselle Dupuis mit der Bitte an sie, ihr einen Vorstoß von dreihundert Francs zu gewähren, auf daß sie ihre Garbrobe in Stand setzen könne. „Wozu das?“ erwiderte die Marquise, „Sie haben ja ohnehin so hübsche Kleider.“ Schmollend meinte die Kleine: „Ja, für hier gehen sie schließlich an, aber bedenken Sie, Madame, in Paris, bei der Weltausstellung, bei solcher Luftbarkeit — da muß man schon ein Uebriges thun.“ In sprachlosem Erstaunen blickte die Marquise auf das junge Mädchen, dessen Augen vor Freude funkelten; endlich sagte sie: „Was fällt Ihnen ein, Gute, ich war seit fünfzehn Jahren nicht in Paris und gedanke mein Leben lang keinen Fuß in diese sündhafte Stadt zu setzen.“ Mademoiselle Hortense wurde todtenschei: „Um Gottswillen, Frau Marquise, bedenken Sie doch Ihrer Anklage, die mich hergebracht. Sie suchen ja eine Reisebegleiterin anlässlich der Pariser Weltausstellung.“

Kußig meinte die Dame: „Erzählen Sie sich nicht, mein Kind, meine Anklage war richtig, nur ist Ihre Auffassung falsch gewesen. Anlässlich der Weltausstellung suchte ich eine Reisebegleiterin. Ich will nämlich jetzt, da das Land von Fremden überflutet wird, für ein halbes Jahr lang in die Einsamkeit eines kleinen Fischerdorfchens in der Bretagne flüchten, in welcher ich und andere Leute die einzigen Einwohner sein werden, die keine Holzschuhe tragen.“ Mademoiselle Dupuis weigerte sich nun, den irrtümlich geschlossenen Contract einzulösen, die Marquise hingegen wollte sie nicht verlassen und so hat heute das Gericht über den notariellen Contract zu entscheiden. Beide Damen zeigen die heftigste Erregung. Das Urtheil ist zweifelhaft bis zum Momente, da die kleine Hortense selbst das Wort ergreift. Da ruft sie ihrer Herrin zu: „Wenn Sie mich zwingen, in Ihrer Nähe zu leben, so werden Sie dies jede Stunde, jede Minute bedauern. Ich besitze vollkommen die Fähigkeit, mich gegen Fremden zur Wehre zu setzen, der mir sechs Monate meiner süßen Jugend raubt und mich in die Wüste schleppt.“ Diese Drohung scheint der Frau Marquise einzuleuchten, sie erklärt sich bereit, den Vertrag zu lösen; Mademoiselle Dupuis macht einen Knix und sagt: „Ich werde Ihnen in die Gegend der Holzschuhe Berichte aus der Weltausstellung senden.“

(Ein wichtiger archäologischer Fund.) Im Kreise Neu-Silistra zwischen Almalau und Silistra, an der rumänisch-bulgarischen Grenze, ein monumentaler Sarkophag gefunden worden. Der Sarkophag besteht aus zwei Marmorblöcken und es sind auf seinem Deckel Figuren eingegraben, die mythologische Wesen darstellen. Der Sarkophag hat eine Länge von 2 Metern und 40 Centimeter, eine Breite von 1 Meter und eine Höhe von 4 Meter und 80 Centimeter. In demselben sind außer Beinen auch einige Sämpfen und zwei Thronkränze, überdies mehrere Geier-Klauen gefunden worden. Der Deckel ist am 28. April d. J. in Gegenwart des Präsidenten des Kosanauer Kreises und anderer Personen vom Sarkophage gehoben worden. Wir erfahren, daß der bekannte rumänische Archäologe G. Tocilescu sich nach der Dobrudscha begeben wird, um dieses sehr merkwürdige Monument zu studiren. Dasselbe ist wahrscheinlich römischen Ursprunges.

(Drei Schlafköpfe.) Die Petersburger Damen pilgern in diesen Tagen schaarenweise in ein großes Petersburger Atelier, in welchem drei Schlafköpfe ausgestellt sind, welche die Czarin für die Prinzessin Alexandra von Griechenland bestimmt hat, die sich im Juni mit dem Großfürsten Paul von Rußland vermählt. Einer der Schlafköpfe ist aus weißem Silberfuchs geschnitten, die Form Prinzesse, den Saum umgibt eine handbreite, aus echten Goldfäden geflochtene Borde. Der zweite Schlafkopf ist aus Jabel verfertigt, den vorderen Verschluss bilden drei, aus echten Perlen gebildete Agraffen. Die Wirkung der weißen Perlen auf dem echten Pelzwerke soll eine verblüffende sein. Der dritte Schlafkopf endlich erglänzt Blausch und wird von einem Diamantgürtel umgeben. Diese drei Schlafköpfe, zu welchen einige tausend Felle verarbeitet worden, repräsentiren einen Werth, der sich nicht annähernd bestimmen läßt; die Czarin erklärte, sie habe diese Wahl der Pelzschlafköpfe getroffen, damit sich die Prinzessin, die aus dem sonnigen Süden kommt, nicht erkälte.

(Zwei Hitzköpfe.) „Sie waren in Neapel, Herr Lieutenant? Haben Sie auch den Vesuv bestiegen?“ — „Nein, meine Gnädige — du bist“ — „ich nicht riskiren — zwei solche Hitzköpfe taugen nicht zusammen!“

Welch überraschende Resultate mit dem „Dr. Rosa's Lebensohlsam“ aus der Apotheke des H. Fragner in Prag bei den verschiedenartigsten Erkrankungen des Magens erzielt wurden, beweisen am besten die zahlreichen Zeugnisse und Anerkennungsbriefe, die beim Erzeuger immer zur Einsicht bereitgehalten werden. Dieses bewährte und billige Heilmittel ist in allen Apotheken der österr.-ung. Monarchie zu bekommen. (Siehe heutiges Inserat.)

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 13. Mai. Gestern ging Josef Szigetis dreitaetige Gesangsposse „Csökön szerezett völégény“ in Scene. Ueber Inhalt und Werth dieses Stückes haben wir bereits vor einigen Jahren anlässlich der Aufführung desselben unter der Direction Barabj ausführlich berichtet. Der stellenweise dem Genus der ungarischen Sprache arg zusehender Dialog — wir verstehen hierunter keineswegs die den Charakteren der Erdbeeren verlaufenden Dialecte, sondern den der übrigen handelnden Personen — berührte auch diesmal mit seinen Germanismen und Latinismen ein wenig fremdartig. Es geht dem Verfasser, der schon ein alter Herr ist, denn wir kannten ihn in den Dreißiger Jahren, als er noch in einer Stadt jenseits der Donau ein schmucker Eisenhandlungs-Commis war, wie dem alten Muffkanten, der nach einem ungarischen Sprichworte jeden Tag je ein Wustfädel vergißt.

Die Hauptrolle in der Komödie der Verwechslungen besand sich in den verlässlichen Händen der Frau Petrovitszka. Sie nahm für die vom Autor ihr gesetzte Aufgabe vollkommen befriedigend, den von Herrn Banay mit ungeführter Bonhomie gegebenen Grundbesitzer-Darsteller in jeder der vier Verleibungen mit einnehmender Liebeshübschheit. Sie gewann sich dadurch auch die vollen Sympathien des leider wieder sehr schwach besuchten Hauses in solchem Maße, daß der reichliche Applaus und die vielen Hervorrufe bei geöffneter Bühne nur natürlich waren. — Das aus den Herren Barabj und Kömley, dann Frau Lipszky bestehende Schauspielers-Trio, sowie die Herren Kandy als Curfchmid und Miklósy jun. als Heiratsvermittlungs-Agent sorgten erfolgreich für allseitige Theilnahme. — Die Herren Kovacs (Béla), Miklósy Gabor (Raiman), desgleichen die Damen Nagy (Esti), Kovacs (Olga) und Barabj (Centifolia) ergänzten in ihren kleineren Rollen das Ensemble in befriedigender Weise.

Neueste Nachrichten.

Dortmund, 13. Mai. Die Deputation des Dortmunder Striké-Comitês ist gestern Abends nach Berlin abgereist.

Rom, 13. Mai. Gestern Nachmittags wurde der Congreß des italienischen Comitês des Friedensvereins mit einer Rede des zum Präskidenten gewählten Abgeordneten Bonghi feierlich eröffnet. Bei demselben waren 98 Delegirte anwesend, welche 39 Comitês vertraten.

Rom, 13. Mai. In der gestrigen Sitzung des Friedenscongresses wurde ein Antrag zur Verlesung gebracht, welcher dahin geht, dem Papste das Schiedsrichteramt über den Frieden zu übertragen, nachdem die Kirche sich mit Italien ausgeöhnt haben werde.

Berlin, 14. Mai. In der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums erschien auch der Kaiser und beteiligte sich mehrere Male an der Berathung über die Eintheilung der Arbeiten in den Kohlenzechen. Der Kaiser empfängt heute eine Deputation der Bergarbeiter.

Essen, 14. Mai. In Dortmund nimmt die Unruhe unter den Arbeitern zu. Die Arbeiter versammeln sich und nehmen eine drohende Haltung ein. Sie bezwecken die Zerstörung der Wassermaschinen in der Hoffnung, dadurch den bergmännischen Betrieb der Arbeiten zu vereiteln.

Brüssel, 14. Mai. Boulanger kehrt gegen Ende dieses Monats hierher zurück.

Bukarest, 14. Mai. „Liberté Roumaine“ kommt auf die Behauptung zurück, daß Deutschland mit Rücksicht auf Oesterreich-Ungarn eine abgewandte Politik gegen Rumänien verfolgen, und erklärt, es sei absurd, vorauszusetzen, Oesterreich-Ungarn wolle 5 1/2 Millionen Rumänen annectiren, die von nationalem Stolz entflammt sind, wo doch die österreichisch-ungarische Politik eben die Unabhängigkeit der Staaten im Orient begünstige.

Original-Telegramme.

Berlin, 14. Mai. Die Deputation des Dortmunder Striké-Comitês soll heute um 3 Uhr Nachmittags vom Kaiser empfangen werden.

Essen, 14. Mai. Die von den Führern der Arbeiterbewegung erlassene Erklärung besagt, daß seitens der Bergarbeiter kein Schritt zur Beendigung des Strikés geschehen könne, ins solange das Unternehmen die Forderungen nicht rückhaltlos bewilligt.

Paris, 14. Mai. Dem „Sicde“ zufolge wird der Senat-Ausschuß in der Affaire Boulanger den Einstellungsbescheid fällen.

Bukarest, 14. Mai. Die „Independance Roumaine“ muntert die rumänische Regierung auf, den gegenwärtigen günstigen Augenblick zur Errichtung einer rumänischen Dampfschiffahrtsgesellschaft zu benutzen.

Wartbericht.

Hermannstadt, 14. Mai. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 4.80, Haber, besser, fl. 4.40, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.60, Korn, besser fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindester fl. 3.30, Gerste, besser fl. 4.30, mindester fl. 3.80, Hafer, besser fl. 2.—, mittlerer fl. 2.70, mindester fl. 2.40, Futtermehl fl. 4.30, Erbsen fl. 1.40, Wundmehl per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weizenmehl fl. 10.—, Schwarzmehl fl. 9.—, Erbsen, per Sack 14 fl., Kirschen 17 fl., Pfirschen 8 fl., Hirse 12 fl., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.30, ungebundenes fl. 2.10, Bohnen, per Sack, hartes fl. 3.—, weiches fl. 1.80, Kirschen, per Kilo 46 fl., Seite 28 fl., Rindfleisch 36 fl., in der Militärkass 36 fl.

Fremden-Liste vom 14. Mai.

Hotel Neuhäuser. Donath, Barcsay, Weiß, Kaufleute, Stutterheim, Privatier, von Wien; Kataray, Major; Sterger sammt Gattin, Major-Auditor; Eilian sammt Familie, Major; Reugebauer, Oberingenieur, von Weibach.

Hotel Hämischer Kaiser. Michael Peter, Polizeimeister, von Neumarkt; B. Weber, Kaufmann, von Ris-Salmagh.

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Director: Julius Miklósy. 7. Vorstellung Gute Mittwoch den 15. Mai: I. Abonnement. Három pár czipő. — Drei Paar Schuhe. Poffe mit Gesang in 3 Acten und einem Vorspiel von Berlin.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Mai. Ung. Solbrente 6% 103.25, 4% 103.20, 3% 97.65, Wienbahn-Anlehen 142.—, O.B. I. Emiffion St.-Obl. 100.—, II. 117.—, III. 112.50, Ung. Grundentlastungs-Obligat. 105.10, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 105.25, Temes-Banat Grundentl.-Oblig. 105.25, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 105.25, Siebenb. Grundentl.-Obligat. 105.25, Croat.-Slavon. 105.—, Ung. Weingehent-Obligat. 99.75, Ungarische Prämien-Lose 142.—, Leihregulirungs- u. Gegeb. Lose 130.—, Oefferr. Staatsanlehen in Papier 85.50, Oefferr. in Silber 85.90, Oefferr. Solbrente 110.—, 1860er Staats-Anlehen 144.—, Oefferr.-ung. Nat.-Bank-Actien 900.—, Ung. Creditbank-Actien 315.—, Oefferr. Credit-Actien 303.—, Silber 7.—, R. l. Ducaten 5.65, 20 Francs-Stücke 9.40, 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.00, London (für dreimonat. Wechsel) 118.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. Mai. Ung. Solbrente 6% 103.25, 4% 103.20, 3% 97.65, Wienbahn-Anlehen 142.—, O.B. I. Emiffion St.-Obl. 100.—, II. 117.—, III. 112.50, Ung. Grundentlastungs-Obligat. 105.10, Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 105.10, Temes-Banater Grundentl.-Oblig. 105.10, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 105.10, Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. 105.10, Croat.-Slavon. 105.—, Ung. Weingehent-Obligat. 99.90, Ungarische Prämien-Lose 142.25, Leihregulirungs- u. Gegeb. Lose 130.—, Oefferr. Staatsanlehen in Papier 85.85, Oefferr. in Silber 86.10, Oefferr. Solbrente 109.95, 1860er Staats-Anlehen 144.50, Oefferr.-ungarische Bankactien 903.—, Ungar. Creditbank 814.50, Oefferr. Creditactien 303.—, R. l. Ducaten 5.64, 20 Francs-Stücke 9.41, 100 Mark Deutsche Reichsbank 57.95, London (für dreimonat. Wechsel) 118.66, Oefferr. Papierrente, 5%, Annahme 100.90

